

# Freisgauer Nachrichten



Telegramm-Adresse: Döller Emmendingen.

**Auflage über 5000!**

Fernsprechanruf Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Reuzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.  
**Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.**

Abonnementspreis:

durch die Post frei ins Haus M. 1.80 per Vierteljahr,  
durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.

Wochen-Vergütung: { Ratgeber des Landmanns,  
Freisgauer Sonntagblatt.

Insertionspreis:

die einseitige Pettzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Seite 80 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 113

**Emmendingen, Montag 16. Mai 1904**

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

38. Jahrgang

## Tageskalender.

16. Mai (evang.: Peregrin; kath.: Johann v. Nep.

1788. Fr. Ritter, geboren.

1832. Gastm.-Pörier, franz. Staatsmann an der Cholera gestorben.

## Prinzen des japanischen Kaiserhauses auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die kaiserlichen Prinzen Natcho Hiroyasu, Yamashina, Kanin und Higashi Kusjimi haben sich bereits bei Port Arthur aus- Dieselben stehen sämtlich bei der Front. Die Prinzen Yamashina und Higashi Kusjimi haben sich bereits bei Port Arthur aus-

Kreishauptmannschaft zugunsten der Nerzte beendet worden. Das Distriktsarztsystem ist abgeschafft, und an dessen Stelle ist die freie Arztwahl für absehbare Zeit praktisch eingeführt. Der einzelne Arzt hat mit der Krankenkasse nichts mehr zu tun, und jeder Arzt, der sich den Vertragsbedingungen unterwirft, muß als Kassenzarzt angenommen werden. Die bisherigen Distriktsärzte sind auch fernerhin zur Kassenzpraxis zugelassen, die Kasse soll aber mit allen Mitteln darauf hinwirken, daß die Verträge mit den Distriktsärzten in solche umgewandelt werden, die denen der andern Kassenzärzte entsprechen. Nerzte, die die Umwandlung des Vertrages ablehnen oder den übernommenen Verpflichtungen nicht

frist für die Anstellungsverträge beträgt auf beiden Seiten drei Monate. Die Nerzte können gegen Kündigungen der Kasse Berufung beim Schiedsgericht einlegen. Das Kündigungsrecht ruht überhaupt völlig, solange die Zahl der Kassenzärzte nicht über 250 hinaufgeht. Der neue Vertrag hat feste Gültigkeit bis zum Jahre 1910. Er gilt von da ab je um ein weiteres Jahr verlängert, wenn nicht vorher ordnungsmäßige Kündigung (mit gleichfalls dreimonatlicher Frist) von einer Seite erfolgt. Vor der Kündigung ist ein Gutachten des Schiedsgerichts einzuholen.

Die Spannung zwischen Frankreich und dem Vatikan nimmt sichtlich zu. Bekanntlich hat der Papst an die französische



Prinz Natcho Hiroyasu.



Prinz Yamashina.



Prinz Kanin.



Prinz Higashi Kusjimi.

## Prinzen des japanischen Kaiserhauses auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

gezeichnet. Prinz Yamashina hat das Feuer des großen Geschützes an Bord des Linienschiffes „Yakumo“ geleitet. Prinz Kanin ist Generalmajor bei der 2. Division. Prinz Yamashina ist in Deutschland wohlbekannt. Er hat seine seemannische Ausbildung in Deutschland erhalten und die Marineschule in Kiel absolviert. Yamashina spricht fließend deutsch. Er hat bereits den Feldzug gegen China mitgemacht. Damals blieb er an Bord des „Toschimo-tan“ vor Wei-hai-wei im dichtesten Kugelregen, als mehrere seiner Matrosen bereits getötet waren, kaltblütig auf seinem Posten.

## Politisches Allerlei.

Der Streit der Leipziger Nerzte mit der dortigen Ortskrankenkasse ist nach fast sechsmonatlicher Dauer durch eine Verordnung der

genügen, sind, wenn mit ihnen im Verhandlungswege zu einem befriedigenden Abschlusse nicht zu gelangen ist, nach Wahl der Kreishauptmannschaft durch Verzicht oder auf einem sonstigen gesetzlichen Wege aus der Kassenzpraxis zu entfernen. Das Pauschale beträgt künftig 5 Mk. für das Mitglied, solange die Familienbehandlung nicht wieder eingeführt ist. Wird sie eingeführt, so beträgt das Pauschale 7,50 Mk. pro Mitglied; neben dem Pauschale werden gebührende Leistungen und Kilometergebühren besonders berechnet. Die Gehälter der jetzigen Distriktsärzte werden in das Pauschale eingerechnet. Die Kasse hat also die Gesamtsumme der Nerzthonorare abzüglich der Distriktsarztbezüge zu leisten. Die Pauschalsumme wird jedes Jahr von der Kasse der ärztlichen Vertrauenskommission zur Verfügung gestellt. Diese kann für die Verteilung 2 Prozent abziehen. Die Kündigungs-

Regierung eine Note geschickt, in der er gegen den Besuch protestiert, den Herr Doubet dem König von Italien abgestattet hat. Die französische Regierung hat darauf erklärt, daß sie diese Note als nicht vorhanden betrachte, und die republikanische Presse begleitet diese Erklärung mit entsprechenden Kommentaren. Am bemerkenswertesten ist ein Artikel des „Temps“; dieses Blatt bekämpft zwar die Kirchenpolitik des Herrn Combes, aber in der Besuchsfrage stellt es sich doch ganz auf die Seite der Regierung und geht sogar mit dem Papste ziemlich dorthin. Der „Temps“ führt aus, warum Herr Doubet nicht in den Vatikan gegangen sei und geht sogar mit dem Papste ziemlich dorthin. Der „Temps“ führt aus, warum Herr Doubet nicht in den Vatikan gegangen sei man habe eben zum Voraus gewußt, daß sein Besuch nicht angenommen würde, und so habe Herr Doubet nur die Wahl gehabt, entweder den Papst zu ignorieren, oder die von Frankreich reichlich überlegte und ernstlich gewollte Politik gegenüber Italien

## Der Adlerprinz.

Roman von Graf La Roche.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gut, ich verstehe“, und wieder sanft werdend, setzte sie rasch hinzu: „Du hast ja ganz recht, ich muß mir dein Vertrauen zurückerobern, und um dies zu tun beschwöre ich dich ja eigentlich da, darum bitte ich dich.“

„Nun also, rücke heraus mit der Sprache, wenn ich kann — hier meine Hand.“

„O, du Lieber, Güter du!“ und sie ergiff nach seiner Rechten und drückte sie an ihre Lippen.

„Aber, was fällt dir ein!“ rief er, sie ihr entziehend, „rede endlich, ich höre.“

„Ich bitte dich“, fing sie etwas zaghaft an, „entferne Zinti von hier.“

„Was? was sagst du?“

„Ich will sie nicht mehr um mich haben“, sprach sie laut und erhob sich, „nein, ich will nicht, hier bin ich die Herrin. So viel Gerechtigkeit wirst du doch haben, daß du mir nicht eine Gesellschaft aufzwingst, die mich ärgert.“

„Frau, ich glaube, du träumst! Deine Schwester — und dich ärgern? — Was hat es denn zwischen euch gegeben?“

„Frage mich lieber nicht, Luise, sie hat mich schwer beleidigt, verächtlich — kurz und gut, sie darf mich nicht länger mehr belästigen.“

„Beleidigt? Verächtlich? — Zinti — dich? —“

„Ja, aber wenn es auch nicht geschehen wäre, ich will sie einfach nicht länger mehr in meiner Nähe dulden. Sie hat etwas in ihrer Art, was mich reizt, aufregt. Du bist verpflichtet, mir das Leben angenehm zu machen, du hast es mir versprochen.“

„Und habe ich mein Wort etwa nicht gehalten?“ fragte er gebührend.

„Das wird sich nun zeigen, das behst, ich zweifle nicht im mindesten daran, denn du hast mir dein Wort gegeben, meine Bitte zu gewähren.“

„Oho! so wagt das nicht gemeint, meine Liebe, ich setze hinzu, wenn ich kann.“

„Na, das wirst du doch wohl?“ rief sie höhlich.

„Nein, das kann ich nicht. Das ist unmöglich. Ich habe deinen Vater gebeten, hierher zu kommen, ich werde ihn nicht aus meinem Hause vertreiben einer Laune meiner Frau wegen. Daß du dich nicht schämst, ein solches Ansinnen an mich zu stellen, das geht über meinen Begriff. Daß dir ein für allemal gesagt sein, daß mich nichts dazu bringen könnte, das Gastrecht so zu verletzen, und daß du mich nie dazu bringen wirst, Menschen zu beleidigen, die ich achte und gern habe. Noch dazu Menschen, die zu mir gehören, mit denen ich verwandt bin. Gal den eigenen Vater möchte sie aus dem Hause treiben!“

„Nicht den Vater, sondern Zinti!“ rief sie erregt.

„Ah, paß, das ist eins. Du weißt recht gut, daß dein Vater ein anderes Herz hat als du, daß er nicht hier sitzen bliebe, wenn man sein Kind so kränkt. Und wo sollte das junge Mädchen allein hin?“

Sie zuckte die Achseln. „Ist mir ganz gleichgültig, wenn sie nur nicht mehr in meiner Nähe ist.“

„Mir ist es aber nicht gleichgültig“, rief er.

„Das merke ich“, gab sie mit einem wütenden Blicke zurück.

„Merke dir lieber, daß ich der Herr bin.“

„Und ich die Frau“, schrie sie. „Ich will, daß Zinti aus dem Hause muß, ich habe dir gesagt, daß sie mich beleidigt hat, und in erster Linie müßtest du selbst mich verteidigen, aber du — du bist in sie verliebt.“

„Schäme dich, Abi, schäme dich, deine Schwester ist kein Geschöpf, in das man sich verliebt — sie steht viel zu hoch über der Menge. Und nun machen wir endlich ein Ende mit diesem unerquidlichen Streite, und laß dir noch sagen, daß, wenn du deine Schwester verächtlichst und beleidigst, du mich damit triffst, ich bin nicht der Mann dazu, berartige Dinge ruhig hinzunehmen. Deine Schwester steht unter meinem Schutze.“

Ohne ein Wort zu erwidern, verließ sie sein Zimmer und ging in das ihres Vaters. Dieser stand mit Jagdtasche und Flinten gerüstet eben zum Ausgange bereit, als sie bei ihm eintrat. Es war das erste Mal, daß sie den Vater in seinem Gemache besuchte, und ganz erstaunt sah dieser sie an.

„Ei der Tausend, was verschafft mir diese Ehre?“ fragte er mit einem Empfinden aufsteigender Angst, denn er konnte nicht Gutes bedeuten dieser Besuch zu so ungewöhnlicher Zeit.

„Ich habe Wichtiges mit dir zu reden“, fing sie in hochmütigem, stolzem Tone an, „du wirst mir dieses Mal nicht entgehen.“

„So, also was ist es?“

„Du weißt“, fuhr sie fort, „daß Zinti mir immer vorgezogen wurde.“

„Was sehr natürlich ist“, schob er schnunzelnd ein.

„Nur die Mama, die war allein gerecht, die liebte mich.“

„Die sah leider keine Fehler nicht“, unterbrach er sie.

„Das ist ungezogen, was du da sagst“, rief sie.

„Ist mir gar nicht darum, dir schön zu tun“, brummte er.

„Ich beharre darauf, daß Zinti mein Haus verläßt“, rief sie hart.

Der Major machte einen Schritt gegen sie. „Wie? Dein Schwester?“

„Und in einem solchen Tone sprichst du?“

„Ja, in diesem Tone“, rief sie gereizt, „ein anderer würde doch nichts nützen. Ich dürfte dich zufällig bitten, sie von hier zu entfernen, du würdest mich nicht hören, du hastest immer nur an sie wie alle Welt. Ich bin nicht gesonnen, sie mir noch länger aufzwingen zu lassen. Sie muß fort, je eher — desto besser.“

„Da hört sich aber doch alles auf“, rief er wütend, warf die Flinte auf den Tisch und riß die Jagdtasche vom Rücken. „Etwas mir zu sagen! Schämst du dich nicht? — Dein Mann weiß nachdrücklich kein Wort von deiner niederträchtigen Gemeinheit. Er hat uns sein Haus als Heimat angeboten. Im guten Glauben an euch habe ich Werber verkauft. Wo sollen wir nun hin, so Small und Fall?“

„Was weiß ich! — Hier will ich sie nicht mehr haben.“

„Warum denn?“ fragte er dunkelrot vor Horn über ihr Mißverständnisse.

„Weil — weil sie in meinen Mann verliebt ist.“

(Fortsetzung folgt.)



